

Neue Forschungen zur Geschichte der Freien Reichsstadt Nordhausen I

Die Zisterzienserinnen auf dem Nordhäuser Frauenberg (Teil 1)

Der Frauenberg trägt seinen Namen nach der Kirche St. Marine in monte oder, wie man im Spätmittelalter sagte, „unser lieben vrowen auf dem Berge“, im Gegensatz zur Altendorfer Kirche St. Mariae in valle, der Marienkirche im Tal. Nicht nur die beiden Kirchen, auch die ehemals dazu gehörenden Klöster waren der Muttergottes geweiht und wurden nahe der Stadt, aber außerhalb der Stadtmauern, gegründet. In ihnen lebten seit dem 13. Jahrhundert bis zur Reformation Zisterzienserinnen. Vom Kloster auf dem Frauenberg sind nur noch Teile der alten Klosterkirche, deren Chorapsis und Kreuzarme mit Rundbogenfries und das schöne romanische Hauptportal im Westen übrig geblieben.

Die beiden Frauenklöster vor den Mauern der Reichsstadt Nordhausen entstanden auf dem Höhepunkt der religiösen „Frauenbewegung“, die im 12. und 13. Jahrhundert weite Teile Europas erfasst hatte. Der neue Mönchsorden der Zisterzienser war zur Durchsetzung von Reformen gegründet worden, zur Erneuerung des religiösen Lebens in der Rückkehr zur Reinheit der Lehren vor allem des Benedikt von Nursia, des Vaters des europäischen Mönchtums. Auch fromme Frauen schlossen sich zu religiösen Gemeinschaften zusammen und suchten Anlehnung bei den bestehenden Reformorden. In den Jahren 1200 bis 1250 entstanden in Deutschland rund 150 Zisterzienserinnen-Klöster. Insgesamt lebten im deutschen Sprachgebiet 283 Frauenklöster nach der Zisterzienserregel, entweder dem Orden inkorporiert oder dem jeweiligen Bischof unterstellt. Der Höhepunkt dieser Gründungsbewegung wurde im 3. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts (1220–1230) erreicht, und genau in diesen Jahren entstanden auch die beiden Frauenzisterzen bei Nordhausen.

Der Nordhäuser Historiker Karl Meyer erschloss im Jahre 1910 aus urkundlichen Belegen und dem ihm noch bekannten Geländebefund durch Vergleich mit Forschungen anderer Historiker am Südhang des Frauenberges südöstlich der Nordhäuser Altstadt einen Königs- oder Reichshof aus fränkischer Zeit. Vor allem durch die Zerstörungen 1945 und die dadurch ausgelösten Veränderungen ist es heute nicht mehr möglich, einen exakten archäologischen Nachweis für die Existenz des karolingischen Königshofes zu erbringen.

Dieser Hof besaß eine königliche Eigenkirche mit Marienpatrozinium, die bis Anfang des 13. Jahrhunderts neu erbaut wurde (daher die Bezeichnung Neuwerk). Den Neubau hat wohl ein in Urkunden der Jahre 1178, 1181 und 1184 als Zeuge erwähnter königlicher Vogt Rupertus (Robert) entscheidend gefördert. Nach der älteren Literatur soll er auf dem von ihm bewohnten Reichshof um das Jahr 1200 ein Zisterzienser-Nonnenkloster gestiftet haben, dessen erste Äbtissin Jutta mit dem Gründungskonvent aus dem Kloster Wöltingerode bei Goslar gekommen sei. Auch wenn die Jahreszahl 1200 unglaublich ist, so ist doch denkbar, dass unser Kloster von Wöltingerode aus gegründet worden ist. Von dort aus wurden um 1200 das Kloster Beuren im Eichsfeld und 1221 St. Lorenz bei Magdeburg mit Nonnen besetzt. Vor 1230 hat es in Nordhausen keine Frauenzisterze gegeben. Am 27. Januar 1233 beurkundete Erzbischof Siegfried III. von Mainz, dass ein Pfarrer Volrad von Nohra auf die Marienkirche Neuwerk verzichtet und eingewilligt hat, dass dort ein Zisterzienser-Nonnenkloster gegründet werde. Mit diesem formellen Gründungsdatum steht nicht im Widerspruch, dass schon 1230 eine Nonne „Adeleidis in Novo Opere“ erwähnt wird. Man darf wohl annehmen, dass sich schon vor der formellen Gründung hier fromme Frauen, von denen die ersten möglicherweise aus Wöltingerode kamen, zu einer klösterlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen und nach den „Gewohnheiten“ der Zisterzienser gelebt haben.

An die Person des kaiserlichen Vogtes Rupertus knüpft sich eine interessante Gründungstradition des Frauenberger Klosters, die in einem Zeugenverhör aus dem Jahre 1464 erhalten ist. Als Zeugenaussage des damals etwa sechzigjährigen Geistlichen Heinrich Bruckmann wird folgende Legende überliefert: Ehemals habe auf dem Frauenberg eine Burg (festenunge) ge-

standen, auf der ein Vogt des Reiches wohnte, der einstmals im Traum graue Tauben aus seinem Fenster auf und nieder fliegen sah. Dieses „Gesicht“ wurde ihm von seinem Beichtvater und anderen „weisen Herren und der Schrift Kundigen“ dahin ausgelegt, dass er die Burg in ein Jungfrauenkloster grauen Ordens (Zisterzienserinnen) umwandeln müsse. Von „grauen Herrinnen“ (*grisearum dominarum*) ist auch in einer Urkunde Kaiser Friedrichs II. vom Jahre 1237 die Rede, mit welcher der Gründungsvorgang seinen Abschluss fand. Der Kaiser nahm das Kloster Neuwerk in seinen und des Reiches Schutz, bestätigte die Schenkungen des Vogtes Rupertus, fügte noch drei Hofstätten hinzu und ermächtigte das Kloster, Reichsgüter zu erwerben.

Wenn hier vom „grauen Orden“ gesprochen wurde, so ist doch zu beachten: Die Ordenstracht der Zisterzienser ist weiß, die Kleidung aus Wolle oder Leinen dürfte aber zumeist naturfarben gewesen sein, also gelblich-grau bis braun. Die Nonnen trugen eine Tunika mit oder ohne Ärmel, durch einen Gürtel gehalten, darüber die Kukulle, eine Art langer, geschlossener Mantel mit Kapuze. Ein Überwurf für die Arbeit wurde Skapulier genannt. Dem unverzichtbaren Schleier aus Seide, Baumwolle oder Leinen kam hoher Symbolwert zu.

Die beiden Nordhäuser Zisterzen gehörten zu der großen Zahl von Frauenklöstern, die nach zisterziensischen Grundsätzen lebten, ohne dem Orden anzugehören, ihm direkt inkorporiert zu sein. Über die zahlenmäßige Stärke des Konvents lassen sich keine Angaben machen. Die Nonnen entstammten dem niederen Adel der Umgebung sowie vor allem dem Nordhäuser Patriziat. Sie wählten sich ihre Äbtissinnen selbst, von denen 29 mit Namen bekannt sind und deren erste (um 1240) wohl Elisabeth hieß. Die Äbtissin Mechtildis (1296–1308) war die Tochter des Grafen Heinrich II. von Honstein und mit ihrer Schwester Hedwig 1264 in das Kloster eingetreten. 1288 wird sie bereits als Priorin erwähnt. Weitere Äbtissinnen, die mit vollem Namen bekannt sind, waren Elisabeth Marschalk (1362), Adelheid vom Hayn (um 1402), Lale Hamicke (um 1408), Peppa Wilde (um 1430), Lugke Silbernhusen (um 1445), Thela Rothe (um 1460), Elisabeth Springer (um 1470), Kunigunde Haldung (1478), Elisabeth Lun (1489), Anna Heyse (1496) und Anna von Ruxleben (um 1520). Die Namen von 19 Priorinnen konnten ermittelt werden, jedoch nur je ein Name einer Subpriorin und einer Zellaria, die Namen von 6 Sängerinnen, von 12 Küsterinnen und von einer Infirmarin. Letztere leitete die Krankenstation des Klosters. Bekannt sind auch die Namen von 44 Nonnen, die nicht zu den Amtsfrauen (*ammechtsfrouwen*) gehörten. Auch sie entstammten dem niederen Adel der Umgebung, wie die Tochter eines Ritters Odalricus von Liebenrode oder eines Ritters Meynherus von Werna, kamen aber auch aus angesehenen bürgerlichen Familien Nordhausens und des Umlandes, wie die Geschwister Hildeburg, Kunigunde, Adelheid und Elisabeth Saxo (Sachse, um 1290), Elisabeth Tockenfuß (1306), Zcyna und Kerstin Weißensee (um 1360), Thele Hüter (1408), Sophia Schwellengrebil (1443), Kethe Ernst (1444) oder Katharina Hergot (1520).

Als Verwalter der weltlichen Angelegenheiten fungierte der Propst, der zumeist kein Geistlicher war. Er hatte vor allem auf den Besitz des Klosters ein wachsames Auge zu richten. Auch von 44 Pröpsten aus der Zeit von 1240 bis 1522 sind die Namen überliefert. Für die geistlichen Belange waren ein oder mehrere Kapläne zuständig. Von Propst Wilking Willer (er starb 1433) wurde behauptet, er habe sich den Geheimwissenschaften und der Weissagung durch Geister- und Totenbeschwörung ergeben und sei daher der Äbtissin und den übrigen Schwestern unheimlich geworden. Propst Nicolaus Steinbeck (um 1480) wurde als talentiert, erfinderisch und in der Baukunst erfahren gerühmt. Ihm wird der Umbau der Klosterkirche zugeschrieben.

Fortsetzung folgt